

Weißbulocha Dörflblattl

Dezember 2019 / 03



5. September 2019 - Heute muss die Glocke werden!

Beim Guss einer Glocke dabei zu sein, ist ein interessantes Erlebnis. Vor allem dann, wenn es die neue Glocke des eigenen Heimatdorfes ist.

Seniorchef Christof Grassmayr (leitete die Glockengießerei Graßmayr von 1962 bis 2000) führte die Auftraggeber der fünf Glocken (darunter eine für Manila auf den Philippinen und eine mit Bestimmungsort Hochfügen in Österreich) von 14 bis 15 Uhr durch das Museum im Innsbrucker Stadtteil Wilten. Gegen 15 Uhr ging's in die dahinter liegende Werkstatt. Gussmeister Peter bat den Pfarrer Christoph Wiesler um das Segensgebet für das Gelingen des Gusses und begann die Zeremonie mit den Worten „In Gottes Namen“.

Nachdem alle 5 Glocken gegossen waren, bat man uns in den Garten des Glockenmuseums, wo die Seniorchefin das traditionelle Gusschnapsl servierte.

Dem eigentlichen Guss vorangegangen waren monatelange Vorbereitungen. Als erstes mussten die wichtigsten Partialtöne der vorhandenen Glocken analysiert werden, um die neue Glocke klanglich an die vorhandenen anpassen zu können. Aufwändiger waren der Entwurf der Verzierungen und die Vorbereitung der Gussform.

- 05. September 2019: Guss der Franziskusglocke in Innsbruck
- 06. Oktober 2019: Segnung der Franziskusglocke
- Mitte November 2019: Abschluss der Arbeiten am Glockenstuhl



Seit 1000 Jahren verwendet man für den Guss hochwertiger Glocken 20 Teile Zinn und 80 Teile Kupfer.

Das traditionelle Gussritual beginnt mit dem Segen des Priesters, sofern einer anwesend ist, und wird mit dem Gusschnapsl im Garten (Bild unten) abgeschlossen.

Seit dem Jahr 2000 führen die Söhne Peter (Gussmeister im Bild oben) und Johannes (zwischen Pfarrer Wiesler und Thomas im Bild unten) die Glockengießerei Graßmayr in Innsbruck. Zwei Michaels, Rosanna und Seppel gehörten auch zur Delegation.

Die Glockengießerei Graßmayr ist Österreichs ältester handwerklicher Betrieb. Graßmayr Glocken gelten als die Stradivaris unter den Glocken. Seniorchef Christof (im Bild unten links) erklärt noch immer mit Begeisterung den Vorgang des Gusses.



Ein neues Geläut für die Kirche von Weißenbach

Unter Pfarrer Georg Tinkhauser hatte die Weißenbacher Pfarrkirche 1964 einen Glockenstuhl aus Eisen und ein elektrisches Geläut für die 4 Glocken erhalten. Im Zuge der Turmsanierung im Jahre 2013 wurde deutlich, dass es notwendig war, den eisernen Glockenstuhl wieder durch einen hölzernen zu ersetzen und das elektrische Geläut zu erneuern. Den größten Teil der Kosten von 123.453 Euro übernahmen die Gemeinde Ahrntal (50.000 Euro) und die Provinz Südtirol (40.000 Euro). Wertvolle Beiträge leisteten die Fraktion Weißenbach, die Ahrntaler -E-Werk-Genossenschaft, die Stiftung Südtiroler Sparkasse und zahlreiche private Gönner. Ein kleiner Teil konnte mit Eigenmitteln der Pfarrei gedeckt werden. Dank der Großzügigkeit eines/er anonymen Spenders/in war es möglich, bei Grassmayr in Innsbruck eine zusätzliche Glocke in Auftrag zu geben, um das Geläut harmonischer zu machen. Passend für die Zeit wählte Pfarrer Christoph Wiesler den Hl. Franziskus als Patron für die Glocke.



Rosmarie verzierte die Glocke in gekonnter Art und Weise.

„Laudato si, Signore mio“ erklang aus den Kehlen des Kinderchors.

Der Pfarrer segnet die Glocke.

Baumeister Arnold Wolf, Bürgermeister Helmut Klammer und Klaus Oberhollenzer warten gespannt auf den ersten Klang der Franziskusglocke. Dafür holte sich Pfarrer Wiesler passenderweise einen Franz aus der Menge.



Ein bisschen Luxus: Die Franziskusglocke

Technisch gesehen benötigen Glocken für den Klang keine Kronen und keine Verzierungen. Sie verleihen der Glocke jedoch eine symbolische Bedeutung und aufgrund der meist langen Lebensdauer auch eine historische.

In der Glockengießerei GRASSMAYR arbeiten drei Bildhauerinnen. In Absprache mit unserem

Pfarrer Christof Wiesler entstanden dort die Modelle für die Verzierung der Franziskusglocke.

Geweiht ist die neue Glocke dem Hl. Franziskus. Durch seine innige Beziehung zu Gott hat er in Dankbarkeit und Wertschätzung für die gesamte Schöpfung gelebt und das Göttliche in Allem gesehen. Er ist ein Vorbild für einen liebevollen

Umgang mit der Schöpfung und all ihren Lebewesen.

Die **Hände** symbolisieren geben, annehmen, wirken, handeln, aufzeigen und hinweisen, Kontakt herstellen und sich verbinden.

Die in den 4 Bildern dargestellten Hände zeigen den Hl. Franziskus in verschiedenen Begebenheiten seines Lebens.

Die Symbolik der Bilder



Die Krone: Traditionellerweise werden die Glockenkronen der Glockengießerei GRASSMAYR mit Engelsköpfen verziert, so dass mit dem Läuten nicht nur der Klang, sondern auch Schutz und Segen in alle Himmelsrichtungen verbreitet wird.

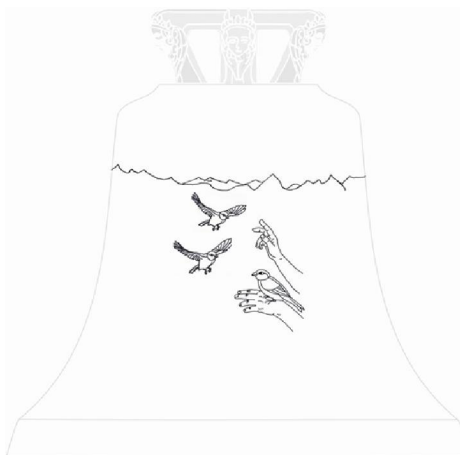
Schreibende Hände zeigen das Niederschreiben seiner Gebete und Lobpreisungen Gottes und der Schöpfung.

Der **Kreis** symbolisiert den Schöpfungsakt des Universums, den Kreislauf, die Ganzheit, das Einssein mit Allem.

Sonne und Mond stehen für die Gestirne, das Universum, Tag und Nacht als Symbol für Gegensätze, die sich im Kreis, im Göttlichen vereinen.

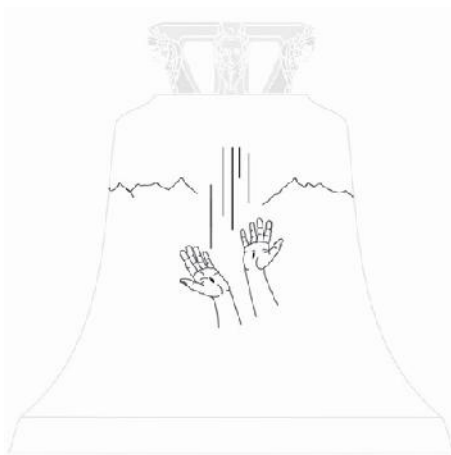
Die **Berge** stehen auch für die Erde, auf der wir leben. Sie gehen rund um die Glocke als Ausdruck für Verbundenheit.

Das **Wasser** symbolisiert das Lebendige, das Entstehen, Wachsen, Blühen und den Lebensfluss.



Die Vogelpredigt

Sie steht für die Wertschätzung aller Lebewesen, für Gleichwertigkeit, Respekt und die Liebe zu Tieren.



Empfangen der Wundmale

Sein dankbares Annehmen von Allem, was Gott ihm gibt; auch als Vorbild für uns.



Zähmung des Wolfs von Gubbio

Sie symbolisiert das tiefe Vertrauen in Gott, das uns ermöglicht, angstfrei aufeinander zuzugehen, Konflikte zu schlichten und Frieden schaffen.

Stiftung Südtiroler Sparkasse fördert Kultur

In den vergangenen Jahren hat die Pfarrei Weißenbach viel unternommen, um Kirche, Widum und Friedhof instandzuhalten. Die Sanierung des Widums, die Innen- und später die Außenrestaurierung der Pfarrkirche, die Erneuerung der Schindeleindeckung beim Kirchturm und beim Zubau, bei der Friedhofskapelle und den Friedhofsarkaden konnten dank der finanziellen Unterstützung verschiedener Institutionen und Privatpersonen erfolgreich durchgeführt werden. Fördernd mit beteiligt war stets die Stiftung Südtiroler Sparkasse. Auch bei der jetzt abgeschlossenen Sanierung des Glockenstuhls durfte die Pfarrei auf die Unterstützung der Stiftung zählen.

Es ist uns ein großes Anliegen, der Stiftung Südtiroler Sparkasse für die genossenen Förderungen zu danken und haben in dieser Ausgabe den Präsidenten Prof. Konrad Bergmeister um ein kurzes Interview gebeten.



Professor Konrad Bergmeister, seit Mai 2016 Präsident der Stiftung Südtiroler Sparkasse



STIFTUNG
SÜDTIROLER SPARKASSE

Dörflblatt: *Sehr geehrter Herr Präsident Prof. Bergmeister, seit der Gründung der Stiftung im Jahr 1992 hat die Stiftung landauf und landab viele Millionen Euro für den Erhalt und die Aufwertung von Kulturgütern bereitgestellt. Woher kommen diese Mittel?*

Konrad Bergmeister: Einfach ausgedrückt verfügt die Stiftung über drei unterschiedliche Ertragsquellen: die Dividende aus unserer Bankbeteiligung an der Südtiroler Sparkasse AG, verschiedene Finanzerträge aus anderen Veranlagungen sowie Mieterträge aus Liegenschaften. Aufgrund der allgemein niedrigen Zinsen ist die Ertragslage in den letzten Jahren gesunken, auch weil wir unser Geld vorsichtig verwalten müssen und keine großen Risiken eingehen dürfen.

Welche Förderschwerpunkte verfolgt die Stiftung Südtiroler Sparkasse?

Wir fördern hauptsächlich Vorhaben mit Schwerpunkt in den fünf vorrangigen Förderbereichen: Kunst und Kultur, Soziales, Bildung, Wissenschaft und Forschung sowie Natur und Umwelt. Etwa die Hälfte der Fördermittel wird für Kunst- und Kulturthemen verwendet. In diesen Bereich fallen auch die Beiträge für die Sanierung von denkmalgeschützten Bauwerken. Ein weiteres Drittel setzen wir im Sozialbereich ein und fördern dort insbesondere das ehrenamtliche Engagement.

In unserem Jahresbericht „Almanach“, welcher auch im Internet veröffentlicht wird, berichten wir immer ausführlich über die geförderten Projekte.

Wer entscheidet, welche Initiativen gefördert werden?

Unser 28-köpfiger Stiftungsrat legt jedes Jahr im Oktober die Höhe des Gesamtbudgets sowie die generellen Richtlinien für die Beitragsvergabe fest. Die verschiedenen eingegangenen Ansuchen werden sodann vom Verwaltungsrat monatlich begutachtet.

Haben die Anträge in den letzten Jahren zugenommen?

Nachdem auch die öffentliche Hand in den letzten Jahren aufgrund verschiedener Sparmaßnahmen nicht mehr so großzügig fördern konnte, ist die Anzahl der Anfragen in der Stiftung zwangsläufig gestiegen. Die steigende Anzahl von Anfragen besorgt uns eigentlich nicht: Das Problem ist eher, dass die Höhe der Fördermittel auch in der Stiftung eher abnimmt.

Wird die Stiftung Südtiroler Sparkasse auch in Zukunft noch in der Lage sein, Pfarreien wie die unsere beim Erhalt der Kirchen zu unterstützen?

Aufgrund meiner Erfahrungen habe ich grundsätzlich eine positive Lebenseinstellung, und so bin ich überzeugt, dass die Stiftung auch in den kommenden Jahren Projekte im Interesse von Land und Leuten unterstützen wird. Unabhängig davon muss es jedoch unsere Aufgabe sein, die Vermögenswerte der Stiftung auch für künftige Generationen zu erhalten.

Vielen Dank für das Interview!

Weißbocha Dörflblatt

doerflblatt@alpinwelt.com

Schicksal39.com - Option, Gehen oder Bleiben

Seit einigen Wochen steht ein einsamer Koffer an der Bushaltestelle beim Vereinshaus in Weißenbach. Er ist einer von 160 scheinbar vergessenen Koffern, die übers ganze Land verteilt an die Zeit vor 80 Jahren erinnern. An den roten Koffern sind Postkarten mit Gedichten und Liedern der Dableiber als auch der Optanten angebracht.

Am 23. Juni 1939 hatten Italien und Deutschland die Umsiedlung der Südtiroler Bevölkerung vereinbart.

In den folgenden Monaten wurden die genauen Durchführungsbestimmungen ausgearbeitet und die Vereinbarung am 21. Oktober 1939 unterzeichnet. Bis zum 31. Dezember mussten die Familienoberhäupter über die Zukunft der gesamten Familie entscheiden. Die Abwanderung sollte dann bis spätestens 31. Dezember 1942 vollzogen sein.

„Auswandern ist Wahnsinn. Dableiben ist Dankespflicht. Dableiben ist Volkspflicht. Dableiben ist Christenpflicht.“

Regens Peter Niederkolfer zur Option

Noch vor Bekanntwerden der genauen Bestimmungen setzte ein regelrechter Propagandakrieg für und gegen die Umsiedlung ein, der sich in den letzten Monaten des Jahres 1939 immer mehr zuspitzte. Während südtirolweit 86% für Deutschland optieren, waren es in Weißenbach nur 60%. Zusammen mit Pater Vinzenz Kirchler vom Stuckhaisl in Weißenbach versuchte Regens Peter Niederkolfer die

Weißenbacher vom Dableiben zu überzeugen, obwohl selbst der Bischof und sein Generalvikar Pompalin den roten Zettel für die Auswanderung unterschrieben hatten.



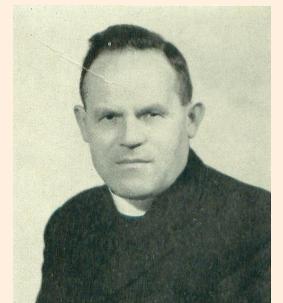
Interview mit Karl Kirchler

Überzeugter Dableiber war auch der Vater von Karl Kirchler vom Kaser, geboren am 12. November 1919. Einige Jahre vor seinem Tod haben wir Karl zu seinen Erinnerungen an diese schlimme Zeit befragt. Als wir ihn besuchten, saß er vor dem Haus in der Sonne und unterhielt sich mit einer Nachbarin. Den Besuch bald verschickt, begann er zu erzählen und beantwortete gerne unsere Fragen.

Dörfblatt: *Wie alt warst du bei der Option?*

Karl Kirchler: Ich bin 1919 geboren und war bei der Option 1939

Dr. Peter Niederkolfer (in Weißenbach als „Höüfa Pieta“ bekannt), der zu dieser Zeit Präfekt am Vinzentinum in Brixen war, war eine Leitfigur der Dableiber im Ahrntal. An seine Verwandten beim Außerhofer in Weißenbach schrieb er einen Brief, der mehrmals abgeschrieben und in der ganzen Gemeinde verbreitet wurde, obwohl er eigentlich privaten Charakters war:



„Ich habe mir gedacht, die Weißenbacher würden sich von der wahnsinnigen Hetze nicht mitreißen lassen, bis ich mit sicheren Nachrichten von Rom kommen kann, das scheint nicht der Fall zu sein. ... Aber Euch kann ich mit Wissen und Gewissen raten, hier zu bleiben und den weißen Zettel zu unterschreiben, ich würde es aber nicht öffentlich und gemeinsam tun, weil es sicher zu Tätlichkeiten kommen würde, denn wie gesagt, diesen Leuten ist kein Mittel zu schlecht, um alle Leute ins Unglück hineinzureißen, in das sie selbst blind und mit dem größten Galgenhumor hineinrennen.

Aber wenn jemand noch ein guter Christ sein will, soll er folgendes bedenken. Die christliche Kindererziehung ist in Deutschland unmöglich, die Jugend, die hinauskommt, ist sittlich und religiös verloren, natürlich glaubt man uns das nicht, aber die Zeit lehrt es mit aller Klarheit.

Man kann gewiss mit dem Segen Gottes rechnen, wenn man wegen der Bewahrung des Glaubens in der Heimat bleibt und soll es auch irdische Nachteile bringen, aber die irdischen Nachteile sind für die Auswanderer mindestens eben so groß und sicher. Ich habe die Sache genau seit dem Sommer nachgeforscht und ich bin vollständig überzeugt, dass die Furcht vor dem nicht Hierbleiben eine künstlich gemachte Hetze ist. ... Also bleiben wir hier, auch wenn alle anderen gehen würden. Es gibt kein größeres Wagnis für einen Bauern, als sein Hab und Gut gegen einen Zettel zu verschenken, für welchen er nicht weiß, was er bekommt, in einem Lande, in dem man noch nicht weiß, ob es den Krieg gewinnen wird...“



Karl Kirchler, † 24. September 2015

daher 20 Jahre alt. Somit war ich noch nicht volljährig und durfte deshalb nicht selber wählen. Iruckn honi gimeg, obo woul net!

Deine Familie hat sich für einen Verbleib in der Heimat entschieden. Stand nie zur Diskussion, dass man ebenfalls optieren würde?

Noa, se isch nie zi do Debatte gston. Do Vouto isch va Ofong o fos Doubleibm giwesn.

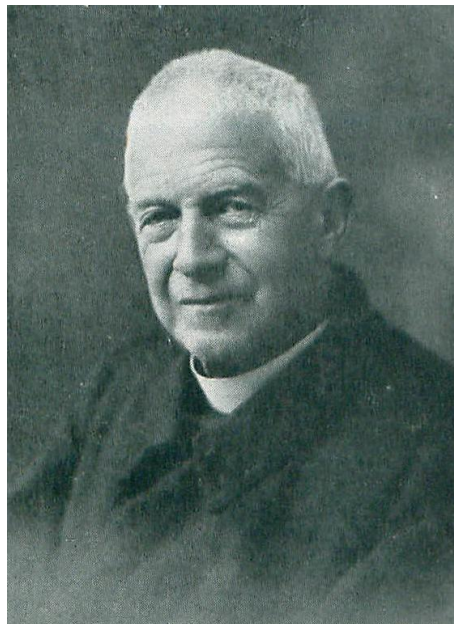
Wie ist der Wahlakt vor sich gegangen?

Dazu musste man nach Steinhaus in die Gemeinde. Der Vater stimmte für seine Kinder, außer sie waren über 21 Jahre, und für seine Frau. Unser Vater hat somit für uns abgestimmt.

Wie sind die Weißbächer zu Informationen gekommen? Sind sie vom Pfarrer informiert worden?

Damals war in Weißbach ein gewisser Schileo als Pfarrer tätig. Er selbst hat die genauen Informatio-

nen erst nach dem Rosenkranzgebet am Samstag erfahren. An diesem nahmen nur mehr die Dableiber teil, weil in di Teitschn ischs zi bleide giwessn, zin Rüösna zi gie. Nach dem Gebet kam der Pfarrer immer zu uns heraus. Af do Kirch-Gossn sabbo donna zomkemm. Do Pforra, do Höufa Simml, do Höufa-Hansl, do Zenz und i. Weil sebbmhobo reidn gimeg, ondra san jo koana giwesn.“ Die Informationen haben wir jedoch größtenteils von der Gemeinde erhalten.



Pfarrer Josef Schileo: 13 Jahre Kurat in Weißbach, † 02. August 1949

Ist der Podestá auch nach Weißbach gekommen?

Dass dieser nach Weißbach gekommen wäre, wüsste ich nicht mehr. Man musste ja immer zur Gemeinde fahren, wenn man etwas brauchte. Zudem waren in Weißbach nur sehr wenige der italienischen Sprache mächtig. So konnten z.B. der Mösenhofwirt und der „Greiba Lenze“ italienisch. Ich konnte auch ein wenig, da ich ja in der Schule und im Vinzentinum Italienischunterricht gehabt hatte.

Was verbindest du, als Dableiber, mit der Sizilienlegende?

Se isch olls la a Kas giwesn! Di „Wallischn“ hobm olbm gsog, das wo, wen wo dou bleibm, „ochn“ misn. Obo do meinige Vouto hot se la olbm awi gitickt und hot gsog: „Wenni ochn nouch Sizilien kimm, ba dei Pumrantschnhieschn wari-gonz a rechto!“ Angst hatte ich eigentlich keine, dass man dort hinunter muss, denn auch der Peter Niederkofler hat gesagt, dass dies nur ein Gerücht sei.

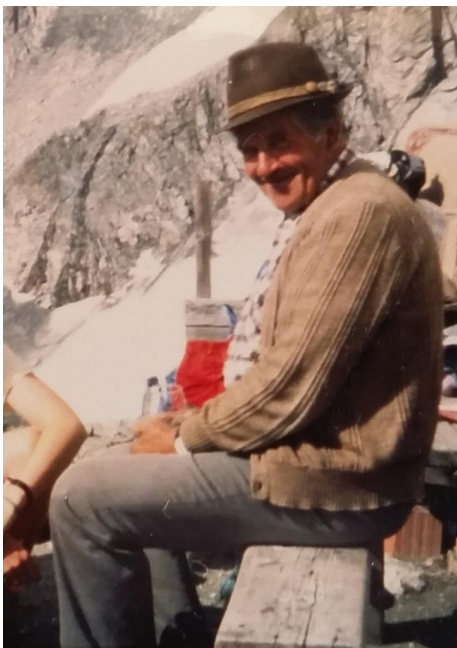
Wie wurde in Weißbach sonst noch Propaganda betrieben?

Auch nach Weißbach sind oft Auswärtige gekommen, welche versuchten die Einwohner zu beeinflussen. Mehrmals gab es im Ahrntal auch Veranstaltungen, die v. a. von den Optanten und für die Optanten abgehalten wurden. Zu diesen ist man allerdings nie hingegangen.

Obo a a pou Weißbocha hobm massiv Propaganda fos Gie gimocht. Aber viele von diesen sind im Laufe der Zeit immer stiller geworden, einige haben auch umoptiert. Si hobm igsechn, dass bliede giwessn san; obwöühl bliede, se san se jo net amo giwesn, es isch ihnen jo donoch figiret wöschtn.

Auch wenn du ein Dableiber warst, hast du sicherlich auch die Motive der Optanten mitbekommen.

Meistens wurde gesagt: „Hauptsoche fa di Wallischn weck!“ Aber Genaures kann ich nicht sagen, da man von den „Teitschn“ nicht mehr viel mitbekommen hat. Es hat damals wirklich zwei getrennte Lager gegeben. Ibo di se Entwicklung kannit i nö heit pläong.



Karl 1998 auf der Scharzensteinhütte

Wie war die Situation zwischen diesen beiden Lagern?

Da fällt mir immer eine nachdenklich stimmende Begebenheit ein: Am Mösenhof saßen Dableiber und Geher meist an getrennten Tischen. An unserem Tisch war an jenem Tag auch der „Stift Jaggl“, welcher am Heimathof Knecht war. Häufig wurde er als „Wallischo Fock“ oder Ähnliches beschimpft. Doch hat er sich nie provozieren lassen. Dadurch dass dieser so ruhig blieb, fühlten sich die Geher ihrerseits provoziert und asöü isch amo uado fa St. Johann, dea was a an do Stift Knecht giwesn isch, hinton Tisch augston und hot in Stift Jaggl vöü olla Leit ogfetzt.

Leider wurde ich dann bald schon zum Militär einberufen und so habe ich nicht mehr viel mitbekommen, dennoch war es in Weißenbach auch so, wie in anderen Dörfern, dass den „Wallisch-Wählern“ kein Blick mehr geschenkt wurde. Recht güit ischs in di Doubleiba schu net gong. Di sebm san mindo giwesn. Do meinige Vouto isch zin Beispiel vöü do Wouhl fellig awi a ogsechno Monn in Weißnboch giwesn. Nach der Wahl verzichtete er auf den Gasthausbesuch und begründete dies so: „Ba an Glasl ba trinken,

sebm tü i söffl geang is Maul au, obo se doleidits nimma!“

**Recht güit ischs in di Doubleiba schu net gong.
Di sebm san mindo giwesn.**

Sind dann beim Neujahrsschreien, die Optantenkinder nur mehr zu den „Deutschen“ gegangen?

Nana, di Kindo san schu nö zi olla gong. Hauptsächlich weil se sich wö ibo di Äpfl gfreit hobm, dei wosman sebm bikem hot. Di Kindo hobm sich zi do sebm Zeit wö nö ibran Äpfl gfreit und net aswi heit, wouse mit nicht ma zifriedn san und, kamm dassa fan Hause san, is Zoig, wenn´s net recht isch, weckwerfn.

Zuvor hattest du ja gesagt, dass du ins italienische Militär einrücken musstest. Wie erging es dir als deutschsprachiger Südtiroler dort?

Ban Militä bin i drei Jou giwesn und olbm do uazige Teitsche, weil dei wosn „teitsch“ giwoult hobm, hobm gimeg huam gie und se sana in Weißnboch ettlina giwesn, a finfa, sechs. In gonzn bini drei Jou in Wallischn Hea (Heer) giwesn. Fa 1940 bis in Jänna 1943, weil sebmhot mo kuschz doföü do Luchticha Pforra Menardi an Brief gschriebm, wou gston isch, dass i holt do pasinte Monn wa, in Höf dahuame zi ibonemm. In Griechenland, wo ich damals stationiert war, hatte dieser Brief jedoch keine Gültigkeit, aber als ich dann wieder nach Italien versetzt wurde, durfte ich schon nach einem Monat nach Hause gehen.

Sind viele Weißenbacher ausgewandert?

Das war damals so: Kurz vor der Umsiedlung wurde ein Schreiben

verteilt, durch welches der Termin für die Umsiedlung verschoben wurde. In Weißenbach hat überhaupt nur eine einzige Familie das Dorf verlassen: die Lockna. Se san die Brunegg Kattl und do Lockn Sepl giwesn.“

Dass so wenige abgewandert sind, war sicherlich auch ein Verdienst des Niederkofler Peter. Wie hat er eigentlich gegen die Abwanderung geworben?

Do Höufa Pieta isch sischt eigentlich jo fellig olbm in Brixn giwesn, obo bola dou he kem isch, hota ins „Wallischa“ wö awi informuscht. Wie do Schileo, hot a do Höufa Pieta haupsächlich ofton Kirchn mit ins ibo des giret.

Hat sich auch die Schule in der Zeit verändert?

Ich durfte ein Jahr (1926/27) noch die deutsche Schule besuchen, denn dies war das letzte Jahr, wo noch offiziell Deutsch unterrichtet wurde. Damals hatten wir einen Lehrer, Waschgler, welcher nach Einführung der italienischen Schule aus Weißenbach leider versetzt wurde. Danach kam eine gewisse Johanna Torhar aus Bruneck nach Weißenbach, um die hiesige Jugend zu unterrichten. Einmal hat sie sich mit uns in deutscher Sprache unterhalten, niemand dachte sich dabei etwas. Ein, zwei Monate später war sie verschwunden. In Weißenbach ging das Gerücht um, dass sie nach Süditalien versetzt worden sei. Danach hatten wir zwei Lehrerinnen aus Forlì. Noch heute kann ich mich erinnern, wie mein Vater, bevor ich zum ersten Mal in die italienische Schule ging, zu mir sagte: „Obo la dassis wuasch, Büi, zi fölgn hosche do Leararin gleich aswi in Leara!“ Ich habe sie immer respektiert, denn über die italienische

Schule habe ich mich nie beklagen können. Dann haben die Optantenkinder in die deutsche Schule gehen dürfen. Wir Dableiber mussten in der italienischen Schule bleiben. Später gab es dann sogar ein Jahr überhaupt keine Schule für uns, obwohl in Weißenbach sehr viele Dableiber waren.

*Miu isch's asö fie kemm,
aswi wenn olla la früö giwesn san,
dass des gonze „Tam-Tam“ endlich fie isch.*

Noch kurz ein Wort zur Situation nach dem Krieg. Wie hat sich damals das Verhältnis entwickelt, als absehbar wurde, dass doch fast alle dableiben?

Manchmal hat man unsereinen schon noch ein wenig „wallisch“ angesehen. Aber meistens ist eigentlich alles ruhig vor sich gegangen. A tual hobm sich a awi gschamp, fo se, wie se sich voholtn hobm, wie se ins Doubleiba maltretiuscht hobm. Und auch beim Einmarsch der deutschen Truppen '43, ging alles sehr friedsam her. Das verwunderte mich, aber Weißenbach wird schon eine Ausnahme gewesen sein. Miu isch's asö fie kemm, aswi wenn olla la früö giwesn san, dass des gonze „Tam-Tam“ endlich fie isch.



*Zifriedn af do
Tüöbnk:
Kasavouto &
Kasamüito*

Einträge des Italienischlehrers Sergio Scarian ins Klassenregister

5. Dezember 1939: „Purtroppo la giornata è cominciata male. Quando scesi per aprire il portone della scuola un mio scolaro, un ragazzo tranquillo e amorfo mi si fece avanti e con una certa sfacciatezza mi disse in lingua tedesca queste parole: “Io non vengo più a scuola, perchè vado in Germania, sono tedesco e non voglio più venire a scuola italiana.”

6. Dezember 1939: Quattro allievi di terza classe sono venuti con la dichiarazione del padre che non mandano più i ragazzi a scuola avendo essi restituita la cittadinanza italiana e sottoscritto per quella germanica. Io ho risposto loro scrivendo che se vorranno mandare ugualmente i fanciulli essi non saranno trattati differentemente da coloro che sono tuttora e rimarano italiani e che quello che imparano nella scuola italiana, non è discorde da quello che impareranno nella scuola tedesca.

13. Dezember 1939: La scuola é sospesa per la mancanza di riscaldamento. La temperatura é a -3 e é impossibile stare. Il Direttore e il Comune sono stati avvisati.

9. Jänner 1940: Riprendo oggi le scuole. Come era stabilito le lezioni si tengono in divisa fascista. I ragazzi sgranano tanto d'occhi: essi non hanno mai visto una cosa come la divisa fascista e mi hanno detto che sembro un carabiniere. Fatti i debiti accertamenti mi risulta che nella mia classe di 25 iscritti di III^a classe solo 9 continueranno a frequentare perché cittadini italiani. Dei 7 di IV^a classe frequenteranno 5 e delle 5 die V^a classe frequenteranno le solite 3 dato che le altre due che avevano l'esonero per malattia ora sono pure cittadini germaniche.

In complesso ho 17 cittadini italiani alla scuola. Degli altri 20 cittadini germanici solo due: un bambino e una bambina di terza hanno promesso di frequentare la scuola. Devo constatare che se l'elemento più duro se ne é andato, se ne é pure andato l'elemento più intelligente, così sono rimasto con un elemento mediocre. Spero di portare le mie tre classi abbastanza avanti, ad ogni modo ne ho la ferma volontà.

Von den insgesamt 37 eingeschriebenen Kindern der III, IV und V Klasse galten 20 nun als deutsche Staatsbürger. 17 blieben italienische Staatsbürger, waren also Kinder von Dableibern.

27. März 1940: La scuola di lingua tedesca é incominciata oggi, senza alcun incidente, almeno per ora.



*Karl mit seinem
Sohn Seppl*

Neues von der Fundstelle auf der Schöllberg Göge

Zehn Jahre sind vergangen, seit auf der Schöllberg Göge in Weißbach bei einer archäologischen Grabung im Moor zahlreiche bronze- und eisenzeitliche Schaufeln geborgen und in der Nähe ein Brandopferplatz festgestellt werden konnte. Entdeckt hatte die Fundstelle schon Jahre zuvor der Senner Josef Außerhofer vom Schöllberghof. Der Fund erregte damals in Fachkreisen internationales Aufsehen, da der außergewöhnliche Erhaltungszustand der Holzgeräte einen neuen Einblick in die religiösen Vorstellungen der bronze- und eisenzeitlichen Bewohner des Ahrntals erlaubte.



Um den Geheimnissen der prähistorischen Menschen rund um die Schöllberg Göge auf die Spur zu kommen, beantragte die Gemeinde Ahrntal ein Leader-Projekt, das mit finanzieller Unterstützung durch die Europäische Union weitergehende Untersuchungen im gesamten Umfeld erlauben sollte. Vorbild waren die im Schnalstal von Andreas Putzer (Südtiroler Archäologiemuseum) durchgeführten Kleinstgrabungen, mit denen er in den vergangenen Jahren dutzende neue Fundstellen seit der Jungsteinzeit nachweisen konnte.

Beauftragt wurde die Sextner Archäologiefirma Arc-Team, die für Untersuchungen im Hochgebirge spezialisiert ist und die zwischen August und Oktober mit Hilfe von Drohnen, Geländeanalysen, GPS, 3D

-Modellen und über 350 Testgrabungen auf der Suche nach neuen Fundstellen war. Alle noch sichtbaren Reste von Gebäuden und Mauern in der gesamten Umgebung wurden vermessen und zahlreiche Holzkohleproben für Radiokarbon-Datierungen entnommen. Anhand von Funden konnten bisher zwei neue Fundstellen, wahrscheinlich aus der Mittelsteinzeit, nachgewiesen werden.

Bei einer gemeinsamen Exkursion mit interessierten Bürgern konnten sich die Teilnehmer selber an mehreren Testgrabungen beteiligen. Es zeigte sich, dass im Bereich des Moosbodens kaum Spuren von



menschlichen Aktivitäten zu finden waren, denn obwohl es zu manchen Zeiten in der Vergangenheit sogar wärmer war, als heute, liegt das Gebiet schon eher zu hoch. Auch am Übergang ins Zillertal fanden sich keine archäologischen Spuren. Besonderes Interesse wurde auf die unmittelbare Umgebung der Schöllberg Göge gelegt und tatsächlich konnten dort zahlreiche naturwissenschaftliche Proben entnommen und auch einige Funde gemacht werden. Schon in der Bronze- und Eisenzeit dürfte das Zentrum der menschlichen Aktivitäten allerdings auf dem Boden zwischen Reichegg und der Innerhofer Göge gelegen haben. Auch hier fanden sich zahlreiche Spuren, die jetzt datiert werden müssen. Keine Funde erbrachten jedoch die Untersuchungen im Bärensrübl und rund um die Kran-



ner Lacken. Doch wie immer in der Archäologie, spielt auch ein wenig Finderglück eine Rolle. Deshalb ist es nicht ausgeschlossen, dass auch dort in Zukunft noch einiges zum Vorschein kommen wird.

Bereits jetzt kann man sagen, dass das gesamte Gebiet seit der Mittelsteinzeit von Jägergruppen während der Sommermonate begangen worden ist und es seit der Bronzezeit Formen von Almwirtschaft gegeben hat, die jenen nicht unähnlich waren, die bei uns noch bis vor wenigen Jahrzehnten gepflegt worden sind. So lässt sich nicht nur im Trattenbachtal, sondern sicher auch im gesamten Ahrntal eine Siedlungskontinuität nachweisen, die sicher schon länger als 3.000 Jahr besteht.

Rupert Gietl



Maria Leiter Kirchner, Müllerhäusl 1925 - 2019



Maria Uwe. Kirchner
geb. Leiter - Müllhäusl - Münto

* 9. Oktober 1925 † 16. September 2019

Ansprache von Pfarrer Christoph Wiesler

Liebe Trauerfamilie!

Liebe Freunde und Bekannte der Familie und der Verstorbenen!
Christliche Gebetsgemeinde!

Zum Leben gehört es, sich kraftvoll nach dem Mehr-Leben auszustrecken. Fast jeder Mensch möchte lange leben. Die irdische Lebenszeit der Menschen ist sehr unterschiedlich. Maria war ein langer Lebensbogen geschenkt: Von der Geburt am 9. Oktober 1925 bis zum Sterbetag am 16. September 2019. Nun nehmen wir als Familie und Gemeinschaft in diesem Gottesdienst betend Abschied.

Es gibt Menschen, die in ihrem Leben nie ein großes Aufsehen um ihre Person machen, die einfach still und treu ihren Dienst tun. Ganz oft sind dies Mütter, die aber viel an Werten, an Liebe und an Erinnerung hinterlassen. So war es bei eurer Mutter und Großmutter Maria! Sie ist von ihren Eltern Alois und Anna Gasteiger in ihre Familie im Neuhaus in Weißenbach hineingeboren. Hier in unserer Dorfgemeinschaft wuchs sie auf und wurde ge-

prägt von den Traditionen und dem religiösen Leben. Später, 1950, heiratete sie Johann Kirchner und der Ehe wurden 6 Kinder geschenkt. Dank Fleiß und Strebbarkeit erbauten sie sich ihr Zuhause. Marias Aufmerksamkeit galt der Familie und nebenbei hat sie in der alten Schule aufgeräumt und im wahren Sinne des Wortes unzählige „Pfössl“ gemacht. Bereits 1979 verstarb ihr Mann Johann.

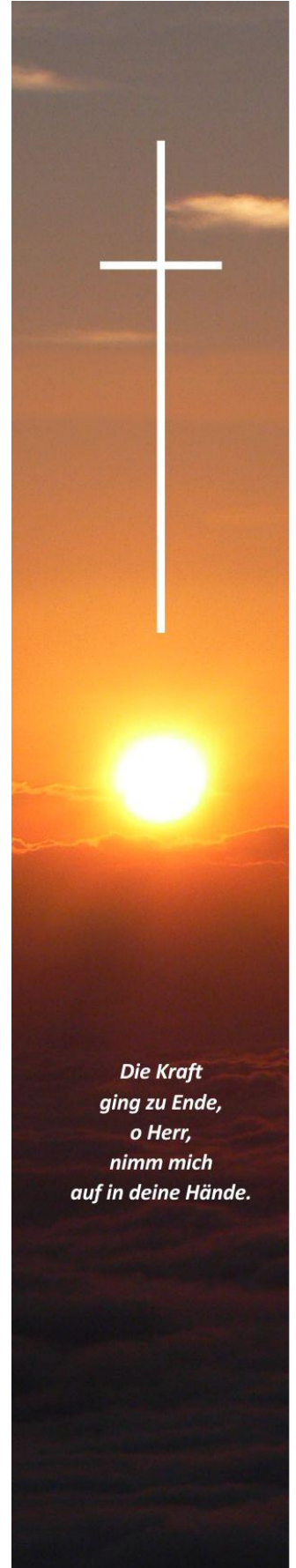
Maria war eine bescheidene und zufriedene Frau, die viel Herzensgüte hatte und Gottvertrauen ausstrahlte. Mir fällt da ein Satz von Bonhoeffer ein: „Wer sein Leben in die Hand des Herrn legt, weiß, wozu er auf Erden lebt und was im Leben Gewicht und Bedeutung hat, denn er lebt im Blick auf die Ewigkeit.“ All unseren Verstorbenen ist Ewigkeit verheißen und so auch Maria.

Mit zunehmendem Alter war Maria mehr und mehr auf Hilfe angewiesen. So fand sie vor ca. 13 Jahren Aufnahme im Seniorenheim, welches für sie ein neues Zuhause wurde.

Nun vertrauen wir Maria Gott an und der Herr möge sie aufnehmen mit den Worten: „Weil du im Kleinen treu warst, will ich dir vieles geben. Komm, nimm Platz in der himmlischen Herrlichkeit!“

Und wir als Hinterbliebene, als Gemeinschaft, wollen für Maria beten:

Herr, gib' ihr die ewige Ruhe
und das ewige Licht leuchte ihr.
Herr, lass sie ruhen in Frieden,
Amen!



*Die Kraft
ging zu Ende,
o Herr,
nimm mich
auf in deine Hände.*

Ulrich Hopfgartner, Schiener 1965 - 2019



Ulrich Hopfgartner Schiener

* 8. August 1965 † 16. Oktober 2019

Ansprache von Pfarrer Christoph Wiesler

Liebe Trauerfamilie!

Liebe Freunde und Bekannte des Verstorbenen!
Christliche Trauergemeinde!

Manchmal reden wir, wenn wir zusammenkommen, über Gott und die Welt und tauschen uns über verschiedenste Dinge problemlos aus. Es gibt aber auch Herausforderungen, Ereignisse, Schicksalsschläge, bei denen wir einfach stumm werden, da haben wir keine Lösung oder keinen Spruch parat.

Ich denke mir: So geht es euch und uns jetzt! In erster Linie euch als Familie, der Ehefrau Petra mit ihrer Familie, dem Vater Heinrich, euch als Geschwister Gertrud, Evi, Monika und Stefan und vielen von uns als hier versammelte Gemeinschaft, wenn wir jetzt von Ulrich betend Abschied nehmen. Dass viele von uns mit euch als Familie mitfühlen,

soll euch Kraft und Trost schenken. Ulrich ist am 8. August 1965 von seinen Eltern Heinrich und Maria in seine Familie beim „Schiener“ hineingeboren und gemeinsam mit seinen Geschwistern aufgewachsen. Nach der Pflichtschule erlernte er das Handwerk des Tischlers. Das Arbeiten mit Holz bereitete ihm viel Freude und er hatte eine geschickte Hand hierfür. Nachdem er in verschiedenen Tischlereibetrieben gearbeitet hatte, war er dann auch selbstständig, hatte seine Werkstatt zuhause und stellte alle möglichen Gegenstände aus Holz her. Später hat er dann mehr und mehr zuhause in der Landwirtschaft gearbeitet und war auch im Schülertransport tätig. Alle, die den Ulrich kannten, werden ihn als ruhigen, hilfsbereiten Menschen in Erinnerung behalten.

Im Leben von Ulrich und euch als Familie hat es einige Schicksalsschläge gegeben. Mir ist immer aufgefallen: Wenn man dem Ulrich begegnet ist, mit ihm ein Gespräch geführt hat, ein gutes Wort geredet hat, dann hat er nicht viel gesagt, aber er hat sich immer ganz herzlich für jede Unterhaltung bedankt. Nun kam es zu dieser schlimmen Erkrankung, die für Ulrich, aber auch für sein Umfeld eine große Herausforderung war. Und ihr seid den Weg gegangen. Einiges, was auf diesem Weg passiert ist, könnt ihr in Worte fassen und vieles trägt ein jeder von euch ganz persönlich in seinem Herzen.

Trauer ist eine besondere Form der Liebe. Es schmerzt, einen Menschen nicht mehr zu haben. Jeder geht damit ganz persönlich um. Was für den einen passt, kann für den anderen nicht hilfreich sein. Es kann aber helfen, sich an schönes Gemeinsames zu erinnern, z.B. an einen Ausflug auf die Gögealm. Helfen können auch Menschen, die einem zur Seite stehen, die so etwas

wie eine Klagemauer sind. Und helfen kann auch der Glaube. Ulrich war in der Landwirtschaft tätig. In der Natur sehen wir: Es stirbt etwas ab, aber es erwacht auch wieder zu neuem Leben. Das irdische Leben ist beendet, aber das Leben bei Gott beginnt. Und dem Ulrich ist nun ganz bestimmt ein Wiedersehen mit jenen geschenkt, die ihm bereits im Tode vorausgegangen sind. Und so dürfen wir zum Schluss ein christliches „Ulrich, auf ein Wiedersehen!“ sagen. Und wir als Pilgernde, wollen schlicht und einfach für Ulrich beten.

Herr gib' ihm die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihm.
Herr, lass ihn ruhen in Frieden,
Amen!



Friedrich Brunner, Wiesile Fritz 1962 - 2019



Friedrich Brunner *Wiesile-Fritz*

* 11. Juni 1962 † 26. Oktober 2019

Ansprache von Pfarrer Christoph Wiesler

Liebe Trauerfamilie!

Liebe Freunde und Bekannte des Verstorbenen!
Christliche Trauergemeinde!

Wir sind in unserem Gotteshaus, um betend von Eurem Bruder, Onkel, Paten, von Fritz Abschied zu nehmen.

Mich hat schon der Text auf dem Partezettel berührt, durch den ihr das Ableben von Fritz mitteilt. Es ist zu lesen: In stiller Trauer, jedoch erfüllt von der Hoffnung, dass Gott ihn in seinen ewigen Frieden und in die Seligkeit aufnimmt, nehmen wir Abschied. Da ist treffend formuliert, was wir erhoffen, oder wie es Bischof Ivo im Hirtenbrief zu Allerheiligen formuliert, der in diesen Tagen veröffentlicht wird. Er sagt: Im Tod ist Leben! – und es entspricht der christlichen Überzeugung, dass Gott jeden Menschen bei seinem

Namen gerufen hat. Jeder Mensch steht im Buch des Lebens, d. h. jeder Mensch ist einzigartig und einmalig und geborgen in Gottes Hand.

Friedrich war bei uns bekannt als Wiesile Fritz, er hatte seine Kontakte und er wurde von den Menschen, die ihn kannten, geschätzt, auch wenn er seine Schwächen hatte. Fritz ist von seinen Eltern Anton u. Agnes in seine Familie hineingeboren. Als Bub war er auf verschiedensten Almen tätig, hat dann den Beruf als Fliesenleger erlernt, ging dann aber zur Holzarbeit nach Deutschland. Dort blieb er bis 1993. Danach kehrte er wieder in die Heimat zurück und lebte bei der Mutter Agnes. Hier arbeitete er bei der Fraktion, in verschiedenen Betrieben im Gastgewerbe, zuletzt beim Mösenhof, wo er einen guten Arbeitsplatz fand und gut integriert war. Fritz hatte seine Kontakte, Menschen die ihn mochten in seiner Art, die seinen guten Charakter sahen. Er war gerne beim Vieh, hat auch gebastelt und hatte auch eine gute Hand beim Backen. Ansprechpersonen für ihn waren auch u. gerade seine Schwestern. Der Tod von Fritz hat uns erschüttert und wir nehmen Abschied, nicht anonym, sondern als Gemeinschaft, als Familie, als Bekannte und Freunde und wir tun dies in der Feier der Eucharistie. Die Heiligen mögen nun Fritz hinüber geleiten in die ewige Heimat bei Gott.

Wir als Lebende wollen für ihn beten.

Herr gib' ihm die ewige Ruhe
und das ewige Licht leuchte ihm.
Herr, lass ihn ruhen in Frieden,
Amen!



8. Freundschaftstreffen Zillertal - Ahrntal - Tauferer Tal

Vom 21. bis 22. September fand das traditionelle Freundschaftstreffen der Gemeinden aus dem Ahrntal, Tauferer- und dem Zillertal statt.

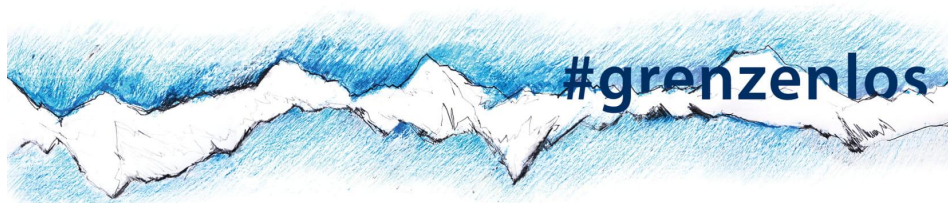
Mit der Teilung Tirols im Jahr 1919 brachen die Kontakte zwischen den benachbarten Tälern Zillertal, Ahrntal und Tauferertal weitgehend ab. Michael Stöckl, als Vizebürgermeister von Mayrhofen, schlug dem Sandner Bürgermeister Josef Innerhofer im Jahr 1981 vor, in regelmäßigen Abständen Treffen zwischen den Gemeinden des Zillertals und des TaufererAhrntales zu organisieren, um so die Täler einander wieder näher zu bringen. Diese

Idee wurde auch von den damaligen Bürgermeistern Johann Kirchler aus dem Ahrntal, Max Brugger aus Gais, Friedrich Mair aus Mühlwald und Josef Steger aus Prettau unterstützt. Das erste grenzüberschreitende Treffen fand im September 1982 im Zillertal statt, 1984, 1987, 1993, 2004, 2009 und 2014 folgten weitere Treffen zwischen den Gemeinden. Man einigte sich darauf, dass die Treffen im Abstand von fünf Jahren stattfinden sollen und zwar abwechselnd im Zillertal und im TaufererAhrntal.

Durch diese Treffen wird die Freundschaft zwischen den Tälern gepflegt, werden die Beziehungen

gestärkt. Die Gemeinden des Tauferer-Ahrntales sind stolz auf diese lange Tradition, die heute, unter veränderten Vorzeichen, noch immer Bestand hat. Die Verbundenheit wird bei kaum einem anderen Anlass so deutlich, wie bei diesen Treffen.

Am 8. Freundschaftstreffen beteiligten sich auch einige Vereine aus Weißenbach. Bei der Feier auf dem Klausberg war der Kirchenchor stark vertreten, beim Festumzug am Sonntag waren die Schützen fast vollzählig Teil der Ehrenkompanie im Bataillon Ahrntal (im Bild).



8. Freundschaftstreffen
Zillertal-Ahrntal-Tauferertal

21.–22. September 2019

Zum Logo:

Grenzberge bilden scheinbar unüberwindbare Barrieren. Im Rhythmus der Bergkette entstehen gegenüberliegende Konturlinien, der Freiraum dazwischen füllt sich mit Inhalten und verschmilzt somit zum Freundschaftsband.

Lois Steger, Künstler



Frauenpower auf der Schwarzensteinhütte

2017 wurde die neue Schwarzensteinhütte auf 3026 m eröffnet. Nachdem der langjährige Hüttenwirt Günther Knapp das Schutzhaus im ersten Jahr noch führte, übernahm 2018 die ehemalige Maurermeisterin Margit Ainhauser. Erstmals in der Geschichte der Hütte lag die Führung somit ausschließlich in Frauenhänden. Mit viel Enthusiasmus, Hausverstand und handwerklichem Geschick sorgten die 4 Frauen, dass die Bergsteiger vom 22. Juni bis zum 21. September bestens bewirtet wurden. Teil der Schwarzenstein-Frauschaft war auch die Weißenbacherin Katrin Kirchler.

Die Geschichte der Hütte:

- 8.8.1894: Errichtung der Schwarzensteinhütte (2922 m ü.d.M.) durch die Sektion Leipzig
- 1919: Die Hütte fällt als Kriegsentschädigung an den italienischen Staat
- 1921 übernahm der Club Alpino Italiano CAI die Hütte
- von 1964 bis 1972 wurde die Schwarzensteinhütte polizeilich beschlagnahmt
- 1978 ging die Führung der Hütte an die CAI-Sektion aus Bruneck über

v.l. Katrin Kirchler, Margit Ainhauser, Silvia Lindner, Franziska Kofler

Günther Knapp führte das Schutzhaus über einen Zeitraum von 40 Jahren (von 1978 bis 2018)



Haufen sucht Herrchen

Ob mit oder ohne eigenem Vierbeiner, die Verschmutzung von Gehwegen, Spielplätzen und Wiesen durch Hundekot ist und bleibt ein großes Ärgernis. Obwohl mittlerweile 4 Hundeklos mit eigens dafür vorgesehenen Beuteln das Entsorgen des Kotes relativ einfach machen, scheuen doch manche davor zurück die Hinterlassenschaften ihres Hundes ordnungsgemäß zu entsorgen. Kot ist nicht nur unansehnlich, sondern darüber hinaus ein gefährlicher Nährboden für Bakterien und Krankheitserreger und daher ist es wichtig, die Hinterlassenschaften nicht einfach liegen zu lassen. Seit kurzem steht in der Nähe der Schule ein weiteres Hunde-Klo (bzw. Hundekotbeutelspender). Mit dieser Maßnahme wird es Hundebesitzern noch einfacher gemacht, dafür zu sorgen, dass niemand, vor allem keine Kinder, in Kontakt mit dem Hundekot kommt. Wenn alle die Ausscheidungen ihrer Vierbeiner korrekt entsorgen, wird die Akzeptanz für Hunde auch unter den Nicht-Hunde-Besitzern steigen.

An dieser Stelle bedanken wir uns beim **Mesner Johann Großgasteiger**, der zusätzlich zu den vielen Aufgaben in und um die Kirche auch die Hundeklos entleert und dafür sorgt, dass stets Säckchen zur Verfügung stehen. Herzlichen Dank!

2021 werden Hunde in Südtirol auch in einem DNA-Register erfasst. Damit können die herumliegenden Haufen zugeordnet und der Hundebesitzer zur Verantwortung gezogen werden. Diese Möglichkeit wird mit Sicherheit für zusätzliche Motivation sorgen.

Ein paar Zahlen zu Kindergarten, Grund- und Mittelschule



Heuer besuchen 36 Kinder die Grundschule in Weißenbach, nachdem es im Vorjahr noch 39 waren. 4 Kinder gehen in die erste, 7 in die zweite, 10 in die dritte, 10 in die vierte und 5 in die fünfte

Klasse. Geführt wird unser GS dreiklassig. Das bedeutet, dass die 1. und 2. Klasse gemeinsam unterrichtet werden, ebenso die 4. und 5. Klasse.

Auf dem gesamten Gemeindegebiet sind 359 Kinder in die sechs Grundschulen eingeschrieben. Ebenfalls zum Schulsprenkel Ahrntal gehört die Schulstelle Prettau mit derzeit 17 Kinder.

Die Mittelschule St. Johann besuchen im laufenden Schuljahr 255 Kinder. Damit kommt der SSP Ahrntal auf insgesamt 631 Schülerinnen und Schüler. Interessant ist auch, dass 90 SchülerInnen die 3. Klassen der Mittelschule besuchen, während in allen 4. Klassen der Grundschulen (inkl. Prettau) nur 66 Kinder eingeschrieben sind.

Seit dem 1. September leitet Direktor Dr. Manfred Steiner den Schulsprenkel, nachdem Frau Direktorin Elisabeth Wieser in Pension gegangen ist.

Konstant geblieben ist die Anzahl im Kindergarten Weißenbach. Nach wie vor besuchen 19 Kinder unseren Kindergarten. Betreut werden die Sprösslinge von Angelika, Wally und Priska, die die Leitung des Kindergartens inne hat.

Antrischer Nachmittag in der Seniorenstube

Am 18. Oktober waren nach Rosenkranzandacht, gestaltet von der Seniorenvereinigung, alle eingeladen zu einer Marende in der Seniorenstube. Der Nachmittag stand unter dem Motto „Gemütlicher Hoagascht mit Sagen und antrischen Gschichtlan aus dem Tal“ und war auch Teil der Ahrntaler Kulturwochen mit dem Titel „AntrischisToul“.

Schon am 24. Jänner hatten sich die Senioren schon einmal in der Seniorenstube getroffen, um im gemeinsamen Erzählen und Gespräch Verschiedenes Antrisches auszugraben. Diesmal lasen uns Simon, Eva und Lukas Sagen und Geschichten aus Weißenbach und dem Ahrntal vor. Diese haben sie im vergangenen Schuljahr mit ihren Klassen unter Anleitung von Konrad Steger gesammelt, in einem Büchlein aufgeschrieben und dazu gezeichnet.

Bestimmte Motive kommen in den Sagen oft vor, so die Bestrafung von frevelhaftem Verhalten, das Finden von Schätzen, die dann aber wieder verschwinden oder die Begegnung mit „antrischen Leuten“. Diese sollen ja die Nachfahren der Kinder Adams und Evas sein, die diese vor dem Herrgott verstecken wollten.

Sagen wurden früher vielfach mündlich weitererzählt, später auch gesammelt, aufgeschrieben und so vor dem Vergessen bewahrt. Bekannte Sagensammler waren Ignaz Vinzenz Zingerle, Karl Felix Wolff oder Hans Fink, in den vergangenen Jahren wurden einige Sagen neu erzählt von Marianne Illmer Ebner oder von Kathrin Gschleier.

Da sich im heuer die unselige Optionszeit zum achtzigsten Mal jährt, ist vielleicht auch die Tatsache interessant, dass im Zuge der geplanten Umsiedlung der Südtiroler der Volkskundler Dr. Willi Mai aus der Pfalz beauftragt wurde, Volkssagen und Erzählungen zu sammeln, sozusagen einem entwurzelten Volk das

überlieferte Erzählgut zu erhalten. Ab 1940 sammelte er monatelang in verschiedenen Dörfern in Südtirol, so auch in Prettau, St. Jakob und St. Peter viele Geschichten und seltsame Begebenheiten. Als er 1941 selbst an die Front ging, sagte er, der ja die Zerrissenheit der Menschen in dieser Zeit auch miterlebte: *.....mir legte sich noch einmal all der Schmerz aufs Herz, der in den vergangenen Wochen stets gewachsen war und mir das Leben unendlich machte: hier in dieser grandiosen Bergwelt Südtirols ist noch wirkliches Bauerntum, mit dem Boden verwachsen. Das Volk wird entwurzelt und wird heimatlos, man mag seine Kulturgüter sammeln, wie man will.* Diese Worte aus dem Munde eines überzeugten Volksdeutschen zeigen uns auch heute noch die Tragik dieses Abschnittes der Geschichte Südtirols.

Nachdem Willi Mai im letzten Kriegsjahr gefallen war, bewahrte seine Witwe seine Sammlung unter großen Schwierigkeiten auf, und nach jahrzehntelanger Odyssee wurde sie in den Neunziger Jahren veröffentlicht.

Ein Lob an die Mittelschüler/innen: durch ihre Broschüre mit dem Titel

„Sagenhaftes Ahrntal“ haben sie dazu beigetragen, dass diese Geschichten nicht in Vergessenheit geraten! *(Diese Broschüre und verschiedene ältere und neuere Sagenbücher können in unserer Bibliothek ausgeliehen werden.)*



Die Mittelschüler Simon, Eva und Lukas bei der Lesung der Sagen und Geschichten im Widum. Die Senioren hat's gefreut.

Die sogenannten „antrischen Löcher“ sind in verschiedenen Orten des Ahrntales zu finden, so auch in der „Feuchtklomme“ in Weißenbach. Meistens sind es von Erzsuchern ausgehauene Stollen, über die es manchmal auch seltsame Geschichten gibt. Der Zugang zu diesem „antrischen Löcher“ im Tristenbach ist steil und nicht so leicht zu finden. Deshalb begnügten wir uns an unserem antrischen Nachmittag mit einem virtuellen Ausflug dorthin.



Herbstausflug der Senioren nach Lajen

Zum Glück ist es uns gelungen, unseren für den 3. Oktober geplanten Herbstausflug um einen Tag zu verschieben, denn auf einen verregneten Mittwoch folgte ein wunderschöner, wenn auch etwas kühler Herbsttag, ideal für unsere Fahrt ins Grödner Tal. Zuerst ging es über Brixen und Klausen nach Lajen, wo uns Monika vom Sonnenheim und ihr Mann Valentin Kerschbaumer erwarteten und uns durch das Dorf zur Pfarrkirche begleiteten, einem imposanten und schön renovierten Bau aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Auf einem Hügel weithin sichtbar gelegen beindruckt diese Kirche durch ihre Größe (40 m lang und 16 m breit ohne tragende Säulen) und wird manchmal auch der „Dom auf dem Berge“ genannt. Ein schön angelegter Friedhof mit schmiedeeisernen Kreuzen umgibt das Gotteshaus. Lajen wurde schon vor über 1000 Jahren urkundlich erwähnt und es gibt Spuren von Besiedlung, die bis in die Steinzeit zurück reichen. Vieles erinnert in Lajen an den Minnesänger Walther von der Vogelweide, obwohl seine Herkunft

von hier geschichtlich nicht einwandfrei bestätigt ist.

Für die Gehfreudigen ging es zu Fuß zum Dörfchen Tschöfas, wo Monika und ihr Mann und zur Zeit auch Maria vom Sonnenheim wohnen. Mit dem Bus ging es weiter nach St. Peter, hoch gelegen über dem Grödner Tal, wo wir uns im Gasthof Überbacher das Mittagessen schmecken ließen.

Nach dem Essen ging es bergab und taleinwärts nach St. Ulrich, wo wir noch die Pfarrkirche besichtigten. Sie macht dem Tal der Bildschnitzer alle Ehre, denn die Altäre und Ver-

zierungen, die Bilder und Statuen, wie zum Beispiel der Kirchenpatron Bischof Ulrich von Habsburg, die Schmerzensmutter, die vier Evangelisten, Elisabeth von Thüringen oder das Altarbild mit der Anbetung der Könige wurden von einheimischen Künstlern geschaffen.

Nach diesem Aufenthalt fuhren wir über das Grödner Joch ins Gadertal, bewunderten die eindrucksvollen Dolomitenberge wie Sellastock, Cirsipitzen, Sassongher und Heilkreuzkofel, bevor es in nördlicher Richtung wieder nach Hause ging.



KVW-Törggelen

16. Oktober hat der KVW Weißenbach alle Interessierten und die Freunde vom KVW Aufhofen zu einer gemeinsamen Törggelepartie auf die Riesa Alm eingeladen. Wir gingen den Weg übers Dorf von der Sportbar- Schnaidaleachn - zur Riesa Alm. Für die weniger Gehtüchtigen, hat sich der „Alpenheim Fritz“ bereit erklärt, sie mit dem Auto hinzubringen. Dafür nochmals ein großes Vergelt's Gott Fritz! Jeff von der Riesa Alm hat sich sehr bemüht und uns mit einer guten Gerstesuppe, Marende und Kastanien verwöhnt. Nach einem gemütlichen Beisammensein haben wir die Aufhofner Freunde zum Bus begleitet und sind auch nach Hause gegangen. Wir haben uns sehr gefreut, dass so viele gekommen sind!

KVW Weißenbach



Die Silberhochzeit

oder Lieber einen Mann als gar keinen Ärger

Am 15. November feierte die Heimatbühne Weißenbach Premiere. Im Stück „Die Silberhochzeit – oder – Lieber einen Mann als gar keinen Ärger“ drehte sich alles um die Vorgänge im Hause Kirchler. Obwohl schon Sommer, steht in der Stube noch immer der Weihnachtsbaum als Zeichen der Sparsamkeit des Hausherrn Emil. Das schon längst überfällige Renovieren des Wohnzimmers lässt bei seiner Frau Paula langsam den Geduldsfaden reißen. Als dann noch zu Tage kommt, dass ihre Silberhochzeit vor der Tür steht, wittert Paula ihre Gelegenheit.

Regie führte Anna Hecher, mit der wir folgendes Interview geführt haben.



Regisseurin Anna Hecher

Dörfblatt: Anna, du kommst aus Gais und hast heuer im Frühjahr mit der Heimatbühne Sand in Taufers das Stück „Die Lügenglocke“ inszeniert? Wie ist es zum Kontakt mit der Heimatbühne Weißenbach gekommen?

Ja ich stamme aus Gais, habe aber längere Zeit in Sand in Taufers gewohnt und bin dort Mitglied der Heimatbühne. Die Inszenierung der „Lügenglocke“ war eine große

Chance für mich, meinen lang ersehnten Traum in die Tat umzusetzen. Mit der Unterstützung von Jonas Oberhofer konnten wir einen großen Erfolg verbuchen. Wie und warum der Ausschuss der Heimatbühne Weißenbach auf mich aufmerksam wurde, kann ich nicht genau sagen, jedoch hat mich im Sommer der Obmann Werner König kontaktiert und gefragt, ob ich an einer Zusammenarbeit interessiert wäre. Da ich viele Stücke der Heimatbühne Weißenbach bereits besucht hatte, war es für mich ein Leichtes zu entscheiden, diese Herausforderung anzunehmen.

Vermutlich bist du vor dem Wechsel ins Regiefach selbst auf der Bühne gestanden. Was reizt dich am Inszenieren eines Stückes?

Ich bin früher viele Jahre in meinem Heimatort Gais auf der Bühne gestanden. Damals habe ich zeitgleich etliche Weiterbildungen zur Regie besucht. Ende der 90er dann, habe ich aus persönlichen Gründen das Theater etwas aus den Augen verloren. 2009 habe ich meine Leidenschaft zum Theater wiederentdeckt, als ich in einem Seniorenwohnheim gearbeitet habe. Ich habe dort mehrere kleine Stücke und Einakter mit den Heimbewohnern inszeniert. Das Inszenieren eines Stückes bedeutet für mich kreativ werden zu können und meinen Alltagsstress hinter mir zu lassen. Es ist für mich nicht nur ein Hobby. Die Zusammenarbeit mit verschiedenen Charakteren der Spieler sehe ich auch als Lebenserfahrung.

„Die Silberhochzeit – oder – Lieber einen Mann als gar keinen Ärger“ wird auf Südtirols Bühnen oft gespielt. Was hat dich am Stück fasziniert?

Der Ausschuss und ich, haben uns im Sommer durch ca. 20 Stücke gelesen. Meiner Meinung nach ist es immer gut bei einem Lustspiel zu bleiben. Bei uns sind die Besucher des Theaters dankbar für einen lustigen Abend, wo sie herzlich lachen

können und gut unterhalten werden.

Worauf hast du bei der Inszenierung besonders Wert gelegt?

Weißenbach ist eine Bühne, der ein guter Ruf vorausseilt. Ich denke es ist immer wichtig zu schauen, dass Spieler und sonstige Helfer Spaß an den Proben und Vorbereitungen haben. In der heutigen Zeit, wo alle ein stressiges Berufsleben haben, ist es umso wichtiger ein gutes Klima in einer Gruppe/in einem Verein zu haben. Jeder von uns braucht Wertschätzung und Ernsthaftigkeit. Mein Fokus lag auch darin, dass jeder Spieler reden sollte, wie ihm „der Schnabel gewachsen ist“. Ein Stück im Heimatdialekt und angepasst auf Umgebung und Situation ist für die Zuschauer immer wieder interessant.

Wie war die Zusammenarbeit mit unserer Bühne?

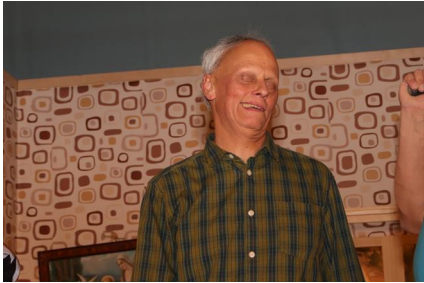
Die Zusammenarbeit war sehr interessant. Die vielen Persönlichkeiten kennen zu lernen, war eine Bereicherung für mich. Wenn man drei Monate so intensiv zusammenarbeitet, sind natürlich auch kleinere Reibereien vorprogrammiert. Ich persönlich nehme solche Situationen immer als Chance, mich weiter zu entwickeln und nicht stehen zu bleiben. Die Vielfalt der Spieler zu sehen, war super und ich danke den Spielern, da auch ich von ihnen gelernt habe. Wir hatten sehr viel Spaß bei den Proben, es wurde viel gelacht. Ich hoffe unsere Zusammenarbeit hat nicht nur mich positiv entwickelt und geprägt.

Gibt's schon Pläne für das nächste Stück?

In Richtung Regie gibt es zurzeit noch keine neuen Pläne. Durch die Arbeit mit der Heimatbühne Weißenbach ist aber mein Wunsch mal wieder selber auf der Bühne zu stehen wieder erwacht. Mal sehen, was die Zukunft bringt...

Danke für das Interview

Heimatbühne Weißenbach: Die Schauspieler & Charaktere



Norbert Abfalterer (Emil): Unikum, kann Textstellen wunderbar ausschmücken, Lieblingswort „Söü“, immer dabei, auch beim Prettauers Faust, kann wunderbar improvisieren, spontan, nie langweilig



Michaela Leitner (Paula): erster Auftritt, früh textsicher, den einmaligen Ausflug ins Bühnenfach souverän bewältigt



Paul Gasteiger (Stefan): seit dem Freilicht fast immer dabei, zum ersten Mal als zweifacher Familienvater, Theatertalent, auf und hinter der Bühne immer freundlich, immer nett



I bin do Emil und spou holt dou und sebm, es wesch ans jo a nicht gschenkt in Lebmn. Wenns net viel köschtit isch mos gonz recht, und wenns gratis isch, nimm is holt decht.

I bin di Paula und hon an Geizkrougn zin Monn, obo i wuas a wi i ihn af di Palme bring konn. Mit gonz viel Fantasie und an hell Kepfl, kaft mo mei Emil decht in toirischtn Epfl.

I bin do Oswald und durstig biniimma, ausso es kimpmei Frau, sebmehanimma. I bin a storkoMonn, lossmo nicht sougn, oboeaschtomüssimeina Frau frougn.

I bin di Helga und bin igibildn, ummeiglich, i bildmo in, i bin schlau und des täglich. A toalsougn es stimpnetobo i beweiszenkglei, i woasz.b.oas und oasisch natürlich drei.

I bin do Stefan und müss in lBoblick biholt, sischt kannt sich di Zukunft schwa gistoltn. Di bescht Ideen hon i mo schu olm nö selbo, ati binemm sich di oan la aswi sea Kälbo.

I bin di Susi und öppanet a tumma, obo es renn ati viel Hirnlöüsaumma. I müss olm di Fettnapflanva olla rettn, obo do tü la, olla reidnseeiinenLettn.

I bin do Max und hilf geang wo i konn, eigentlich bin i a Ort "Notfollmonn". Wenns brauch konnigouawi vielseitig sei, und wenn mooanagfoltt, na ischse holt mei.

I bin di Tante Edith und kimm la zi Bsüich, fon oan ischs a Segn fon ondon a Flüich. Zilescht bikemm se na olla wosze well, a wenn sich atoaal öppas ondos vöüstell



Franziska Nagel (Susi): zum zweiten Mal auf der Bühne, talentierte Schauspielerin, kann auch Hochdeutsch, wandelt in den Spuren von Tante Maria

Werner König (Max): seit dem Freilicht 2003 auf der Bühne, seit 2017 Obmann, immer diplomatisch, immer da



Patrick Tscholl (Oswald): zum zweiten Mal dabei, beim Freilicht kurz probiert, aber doch pausiert, im zweiten Anlauf hat's geklappt, geborener Theaterspieler mit Talent für Regieführung, fühlt sich auf der Bühne wohl, auch ohne Text ausdruckstark



Marion Außerhofer (Helga): schon einige Male auf der Bühne, seit den letzten Neuwahlen im Ausschuss als Schriftführerin, betreut Facebookseite, Talent zum Schreiben, Schlüsselwort „röt-Bröt-größ“



Maria Außerhofer (Edith): als einzige von der alten Garde noch dabei, will immer auf der Bühne stehen, greift gerne ins Regiegeschäft ein, neigt zu Unpünktlichkeit, auch auf anderen Bühnen mitgespielt, Piefke-Saga in Sand in Taufers, Text bis zuletzt im Entstehen, überrascht Mitspieler bei den Auftritten mit neuen Einfällen und fördert so deren Schlagfertigkeit

Weil die Ergebnisse keine Rolle spielen

6 Vereine, 12 Dreier-Mannschaften, 18 Vorrundenspiele, 16 Finalsplele, 2 ½ Stunden Fußball, Emotionen & Begeisterung: Dies alles hatte das U6-Turnier am Samstag, den 19. Oktober 2019 in Sand in Taufers zu bieten.



Der WASV mit den beiden Trainern Patrick Kaneider und Ossi Stifter hatte 3 Teams mit insgesamt 2 Spielerinnen und 8 Spielern gemeldet. Alle gaben ihr Bestes, kämpften um jeden Ball, freuten sich über gelungene Aktionen und bejubelten die Tore euphorisch. Ob das Spiel am Ende verloren ging oder gewonnen wurde, machte bei den Kindern keinen Unterschied. Den Eltern war der Stolz über die gezeigten Leis-

tungen ihrer Kleinen, die an diesem Samstagvormittag ihr erstes Turnier bestritten, anzusehen. Als Belohnung für die tollen Leistungen gab's viel Zuspruch und am Ende eine kleine Süßigkeit für alle Spieler.

Fouls, andere Unsportlichkeiten oder Diskussionen mit dem Schiedsrichter gibt's in dieser Altersklasse Gottseidank noch nicht. So macht Fußball Spaß.

„Gute Freunde kann niemand trennen. Gute Freunde sind nie allein.“

Eine der drei Weißbächer Mannschaften: Ein Projekt, das Schule machen soll. Für die Kids und deren Eltern ist es eine logistische Erleichterung, wenn die Kinder die ersten Jahre „ihres Fußballerlebens“ im eigenen Dorf trainieren können.

Zehn der insgesamt dreizehn U6-Spielerinnen und Spieler nahmen am Turnier in Sand in Taufers teil, das nach der Funino-Spielform mit vier Toren und 3 Spielern pro Mannschaft gespielt wurde.



U9-Vorbereitungsturnier in Weißenbach am 31. August 2019

Seit letztem Jahr ist die Sektion Fußball im Weißenbacher Amateursportverein wieder aktiv. Zu den Aufgaben der Sektion zählen die Pflege des Platzes sowie die Jugendförderung, wobei das Hauptaugenmerk auf die Kinder bis 7 Jahren gerichtet wird.

Da die Platzverhältnisse dank der intensiven Pflege top waren und die U9 wegen der Platzerneuerungsarbeiten in St. Martin zeitweilig ohnehin schon in Weißenbach trainierte, entstand die Idee, ein U9-Turnier als Vorbereitung auf die Meisterschaft in Weißenbach auszutragen. Nebenbei sollte die Vereinskassa aufgefüllt werden, da die Pflege des Platzes einiges an Geldmitteln verschlingt.

Der Trainer der U9, Marc Eisenstecken, konnte die Mannschaften von Bruneck, Dietenheim, St. Lorenzen, Gais und Sand in Taufers für dieses Turnier gewinnen.

Die Teldra Jungs der U9 - aus Weißenbach sind es mit Stefan, Benno, Leon, Niclas, Tom, Hannes (fehlte beim Finale) und Franz, deren sieben - sowie Marian, Elia und David nutzten den Heimvorteil und ge-

wannen die beiden Gruppenspiele. Schließlich konnten sie auch noch im temporeichen Finale überzeugen und gegen St. Lorenzen mit 4:0 gewinnen.

Abgeschlossen wurde dieser Fußballtag in Weißenbach mit dem legendären Spiel „Außotoul gegen Indotoul“, das schon in früherer Zeit die Gemüter der Weißenbacher erhitzt hatte. In einer ansehnlichen und fairen Partie siegten schließlich

die Indotoula äußerst knapp mit 7:6.

Es war alles in allem eine Riesenfreude, auf dem Weißenbacher Grün Kinder toben zu sehen und den Zuschauern einen echten Wettkampftag bieten zu dürfen.

Tolle Kulisse auf dem saftigen Grün von Weißenbach! Viele Eltern nutzen das Turnier für einen Tagesausflug nach Weißenbach. Bekocht wurden sie gekonnt von Michael und Christof



Nicht zu schlagen beim Turnier am 31. August 2019 - die Teldra Jungs: v. l. Niclas, Stefan, David, Benno, Leon, Franz, Marian, Tom und Elia



2. Platz: St. Lorenzen



3. Platz: SSV Bruneck

Gut, dass wir die Freiwillige Feuerwehr haben

Zuletzt war Weißenbach vom 22. bis zum 24. Jänner 2014 nicht über die normale Straße erreichbar. Damals waren 2.000 Kubikmeter Erde oberhalb der Klammerhöfe auf die Landesstraße gerutscht.

Dieses Mal - Sonntag, 17. November - ging die große Gefahr von den Bäumen aus, die dem schweren Gewicht des vielen Neuschnees nicht mehr standhalten konnten und auf die Straße zu stürzen drohten. Die Einsatzleitung an diesem Wochenende hatte der Vizekommandant Werner König.

Dörfblatt: Werner, wann habt ihr euch entschieden, die Straße nach Weißenbach für jeglichen Verkehr zu sperren?

Werner König: Gegen halb elf Uhr erreichte uns die Meldung, dass beim Langgarten in Lutlach Bäume auf der Straße liegen und Autos eingesperrt sind. Beim Lokalaugenschein hörten wir Bäume „gratschen“. Gemeinsam mit dem Kommandanten von Lutlach haben wir entschieden, den Abschnitt vom E-Werk in Lutlach bis zur Brücke Brunner-Leiter zu sperren. Die Höfe Schälpa und Klomma wurden telefonisch informiert.

Wie schwer ist dir die Sperrung gefallen, warst du als Obmann und Spieler der Heimatbühne Weißenbach gleichzeitig besonders von der Sperrung betroffen?

Da ich den Ernst der Lage selbst gesehen habe, ist mir die Entscheidung leichtgefallen, obwohl für Nachmittag Wetterbesserung angekündigt war. In so einer Situation geht es einzig und allein um die Sicherheit der Personen.

Werner, ihr wart am Sonntag ständig im Einsatz. Welche Aufgaben hattet ihr zu bewältigen? Gab es Notfälle?

Das Hauptaugenmerk lag auf den

umgestürzten Bäumen. Mehrmals haben wir Kontrollfahrten im Dorf gemacht und später auch die Straße zur Öbregge und auf die Brunnegge aufgrund der Lawinengefahr gesperrt. Am Abend musste aus demselben Grund auch die Straße zum Schneida-Liechn gesperrt werden. Dabei waren wir in regem Austausch mit der Lawinenkommission. Diese hatte am Samstag bereits die Rodelbahnen Tristenbach und Mitterbach auf der gesamten Länge gesperrt.



Welche Arbeiten waren notwendig, damit die Straße wieder geöffnet werden konnte?

Gegen 17.30 Uhr hat das Unternehmen Brunner & Leiter im Auftrag von Land und Gemeinde damit begonnen, die umgestürzten Bäume auf der Landesstraße zu entfernen und gefährliche Bäume vorsorglich zu fällen. Nach Entfernung des Schadholzes konnte der Straßendienst gegen 3 Uhr mit der Schneeräumung beginnen.

Welche Beeinträchtigungen hatte die Sperrung für die Bevölkerung?

Da die Sperrung an einem Sonntag erfolgte, hielten sich die Beeinträchtigungen in Grenzen. Die

Stromversorgung war die ganze Zeit über gegeben. Auch die telefonische Erreichbarkeit war bei einigen Netzbetreibern größtenteils vorhanden. Einige wenige kamen aufgrund der Sperrung nicht an den Arbeitsplatz oder mussten die Nacht zum Montag auswärts verbringen. Pfarrer Christof Wiesler schaffte es am Sonntag als einer der letzten vor der Sperrung nach Lutlach und konnte so seinen Aufgaben in den anderen Dörfern der Seelsorgeeinheit nachkommen.

Hat sich die Bevölkerung an eure Anweisungen gehalten?

Die Bevölkerung hat sich stets korrekt verhalten und Verständnis für die Entscheidungen gezeigt.

Wie fällt euer Rückblick aus?

Wir sind in der glücklichen Lage, dass der Feuerwehrmann Peter gleichzeitig Fraktionsarbeiter ist und als solcher viel Erfahrung als Holzarbeiter mitbringt. Zusätzlich entgegen kommt uns, dass das Unternehmen Brunner-Leiter mit den notwendigen Maschinen und Mitarbeitern vor Ort ist und auch unter schwierigen Umständen eine möglichst sichere Durchführung der Arbeiten gewährleisten konnte.

Danke für euren Einsatz!



Wir gratulieren zur Geburt, zum runden Geburtstag und zum Ehejubiläum



Lea Kirchler
14.07.2019



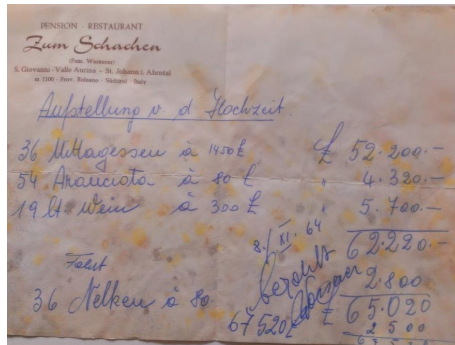
Sara Oberlechner
11.10.2019



Maria Großgasteiger
06.11.1934

Ehejubiläum

Wie jedes Jahr fand auch heuer wieder die Feier der Ehejubiläen in der Weißenbacher Pfarrkirche statt. Seit 55 Jahren verheiratet sind unter anderem Adelheid Mairhofer und Josef Innerbichler. Nach dem Trauungsgottesdienst gab es mit ca. 35 Verwandten und Bekannten beim Schachenwirt in St. Johann ein Hochzeitsessen und einen Tag später das, was vielen früheren Hochzeitspaaren ganz und gar fremd war, nämlich eine Hochzeitsreise. Es ging mit einem befreundeten Paar nach Sillian in Osttirol, wohin sie Leonhard Wasserer, der Schachenwirt, mit dem Auto brachte.



Besonderes Souvenir: Die Rechnung der Hochzeitsfeier: Ein Liter Wein kostete vor 55 Jahren im Gasthaus 300 Lire. Das Doppelte davon gibt's heute an der Kassa fürs Leergut.

Adelheid Mairhofer & Josef Innerbichler bei Ihrer Hochzeit am 29. Oktober 1964





30. Juni 2019 - Herz-Jesu-Sonntag: In einer bewölkten Nacht leuchteten unterhalb vom Tristenspitz die Umriss des Tiroler Freiheitskämpfers Andreas Hofer. Die Tradition der Bergfeuer gedenkt des Gelöbnisses, das dem Herzen Jesu gegeben wurde.

Liebe Leserinnen und Leser unseres Dörfblatts!

Wir wissen, dass unser Dörfblatt geschätzt und sehr gut aufgenommen wird, was wir als Dank und Anerkennung für unsere ehrenamtliche Arbeit sehen, und was uns auch immer wieder zum Weitermachen anspornt. Im Dörfblatt wird das Dorfleben dokumentiert, unsere Vereine stellen sich und ihre Tätigkeiten vor, geschichtliche Ereignisse geraten nicht in Vergessenheit. Wir sagen Pfarrer Christoph ein großes Vergelt's Gott dafür, dass er uns seine Ansprachen bei den Beerdigungen zur Verfügung stellt. Seine aufbauenden Worte und treffenden Lebensbeschreibungen unserer Verstorbenen bilden einen wichtigen Teil des Dörfblatts.

Einen großen Teil der Druckkosten trägt der Bildungsausschuss Weißenbach. Wir danken allen, die eine freiwillige Spende geben, wenn sie eine neue Ausgabe im Geschäft abholen, und damit einen Beitrag leisten und auch ihre Wertschätzung ausdrücken. Ein besonderer Dank geht an die Fraktion Weißenbach, die uns alljährlich mit 500 Euro unterstützt.

Das Redaktionsteam

kleines Bild: Im Rahmen der 50-Jahrfeier des SSV Ahrntal traten die „oltn“ Weißenbacher zu einem Turnier in St. Martin an und holten die Trophäe, eine Salami, ins Dorf. Wie sich die Zeiten ändern: Früher bekam diesen Preis üblicherweise der Letzte 😊, umgangssprachlich bekannt als „Potzapreis“!

Außotoul gegn Indotoul - das älteste der Weißenbacher Derby's feierte heuer Wiederauferstehung! ▼

